

ZIGEUNER, MAGIE, KARTEN

Von

ADELE v. FINCK

Mit dem Wort Zigeuner verbindet sich für uns der malerische Begriff Zigeunermusik, Diebsgesindel, Lug und Trug.

Neugierig sieht jeder dem durchziehenden Zigeunerwagen mit zerlumpten Weibern, bettelnden Kindern, Pferden und Affen nach, aber man ist froh, wenn sie, ohne größeren Schaden hinterlassen zu haben, das Dorf oder den Markt verlassen haben.

Woher kommen sie und wer sind sie? Diese ewig flüchtigen, rastlosen, geschmeidigen Figuren mit der Hautfarbe hellgerösteter Kaffeebohnen, be-



weglich, sprungbereit wie Katzentiere, die nervös besorgt ihre Beute hüten müssen, ewig Feinde witternd, nirgends zu Hause. — Glänzende, dunkle Augen mit brennendem Blick, langen, seidigen Wimpern.

Am besten erkennt man ihren uralten Stammbaum an den feinknochigen Gelenken, den schlanken Fingern, ähnlich den edlen Händen der Inder und den Abbildungen alter ägyptischer Hände.

Was mag diese Rasse, von der nur noch spärliche Gruppen zurückgeblieben sind, hinter sich haben, welche Hochflut von Kunst und Kultur bis zu Verfall und Degeneration?

Sie wissen uns nichts von ihrer Vergangenheit zu erzählen, nur widersprechendes, verworrenes Zeug, — Aufzeichnungen scheinen verloren. —

So wie das Schicksal erbarmungslos Rassen fortwischt, um anderen Platz zu schaffen, so werden wohl auch diese Nachzügler eines erloschenen Stammes in kürzester Zeit sang- und klanglos vom Erdboden aufgeschluckt sein.